

Liebe Leser!

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **45 (1969-1970)**

Heft 14

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herausgeber:
Verlagsgenossenschaft «Der Schweizer Soldat», Basel
Redaktor:
E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, 4053 Basel, Tel. (061) 34 41 15
Inseratenverwaltung, Administration und Druck:
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa, Tel. (051) 73 81 01,
Postcheck 80 - 148.
Gestaltung, Layout: W. Kägi
Inseratenteil: T. Holenstein
Jahresabonnement: Schweiz Fr. 12.—, Ausland Fr. 17.—
Erscheint einmal monatlich

Der Schweizer Soldat

Wehrzeitung

Oktober 1970
Nummer 14
45. Jahrgang

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Liebe Leser!

«Ein kleines Land hat immer eine Armee, entweder seine eigene oder eine fremde.»

Es sieht so aus, als ob die um den schweizerischen Ableger der «Internationale der Kriegsdienstgegner» gruppierte Sekte der Feinde unserer Verteidigungsarmee aus dem bisherigen Stadium theoretischen Eiferns gegen alles Militärische herausgetreten wäre. Genau nach dem Vorbild ihrer bundesdeutschen Gesinnungsgenossen und geistigen Führer wird nun auch in der Schweiz versucht, mit Flugblattaktionen und aufwieglerischen Störmanövern vor allem die Rekruten gegen ihre Offiziere aufzuhetzen. Offenbar wissen die schweizerischen Nachhänger einer ausländischen Organisation genau, dass in dieser Beziehung bei den WK-Truppen keine Erfolge einzuheimsen sind. Das Fernziel dieser «Kriegsdienstgegner» ist die Zersetzung und Auflösung der Armee und damit die Zerstörung unserer demokratischen Einrichtungen durch revolutionäre Gewalt. Von der Erfahrung ausgehend, dass politische Umstürze in der jüngsten Geschichte keineswegs durch Massenbewegungen, sondern stets durch relativ kleine, aber ideologisch und in der revolutionären Taktik intensiv geschulte Kader geplant und ausgelöst wurden, sind auch diese Erscheinungen bei uns ernst zu nehmen.

Die Reaktionen der verantwortlichen Schulkommandanten waren unterschiedlich und anscheinend nicht immer glücklich gewesen. Es zeigt sich, dass man bei uns auf solche Machenschaften kaum oder doch nur sehr ungenügend vorbereitet ist und ihnen ziemlich hilflos begegnet. Das soll kein Vorwurf sein, sondern vielmehr ein Hinweis darauf, dass man die Abwehr gegen die Kampfmethoden der «Kriegsdienstgegner» nicht länger mehr der Improvisation und dem Zufall überlassen darf. Erfreulich ist die Reaktion der Dragoner-Rekruten in Aarau gewesen, die aus eigener Initiative gegen die Flugblattverteiler vorgegangen sind. Dass man den Braven in einer Zeitung vorgeworfen hat, sie seien betrunken gewesen, beweist höchstens, wie wenig man auf dieser Redaktionsstube die wahre Gesinnung unserer Jugend kennt.

Es gehört mit zur Strategie der «Kriegsdienstgegner», ihrer Aktivität eine grösstmögliche Publizität zu sichern. Die damit verfolgte Absicht ist klar, denn nur auf diesem Wege werden breite Kreise mit ihrem Vorgehen bekannt gemacht und werden ihre Absichten und Ziele — die aus taktischen Gründen natürlich getarnt sind — ins Volk getragen. Deshalb wird von ihrer Seite auch immer dafür gesorgt, der Presse und weiteren Massenmedien rechtzeitig von bevorstehenden Aktionen Kenntnis zu geben, und zum andern helfen (bereits zum voraus eingeplante) Leserbriefe — auch aus der Truppe — mit, dass die Öffentlichkeit aufmerksam wird. Bis jetzt haben die Drahtzieher in dieser Beziehung kaum falsch kalkuliert: Viele Zeitungen haben — je nach ihrem Standort —

den Berichten über die Provokationen der «Kriegsdienstgegner» mehr oder weniger breiten Raum gegeben, haben diese ungefreuten Ereignisse zum Teil mit Absicht hochgespielt und auch reichlich Tinte und Druckerschwärze für ihre redaktionellen Kommentare verschwendet.

Einige Organe, darunter besonders eindeutig und unmissverständlich die «Solithurner Zeitung», haben diese Gelegenheit benützt, um ihren Lesern wieder einmal den Unterschied zwischen berechtigter und willkommener Kritik an unserem Militärwesen und den offenbaren Zersetzungsversuchen in der Armee zu erläutern. Aber andere und zum Teil auflagestarke Blätter haben die Vorfälle zum Anlass genommen, um die «so harmlosen Idealisten aus dem Lager der Kriegsdienstgegner» gegen die «Brutalität» des Militärs in Schutz zu nehmen und gleichzeitig gegen die in den Rekrutenschulen dienenden Offiziere und Unteroffiziere zu hetzen. Unterstützt wurden diese redaktionellen Stellungnahmen eben durch Leserbriefe, in denen durchs Band weg unsere Armee als ein Instrument der Versklavung oder als «Papiertiger» beschimpft wird und man die Offiziere als «arrogante Herrensöhnchen» und als «üble Militaristen» anprangert und sie der Unfähigkeit zeilt. Die Folgen dieser synchronisierten Aktion gegen die Armee blieben nicht aus: Man las von Meutereien, von Widersetzlichkeiten, von Demonstrationen — also genau dem von den «Kriegsdienstgegnern» erhofften Resultat.

Noch bilden diese Feinde unseres Staats- und Wehrwesens eine verschwindend kleine Minderheit im Land. Wenn wir aber diese psychologisch geschickt operierende Gruppe ungehindert wirken lassen, werden wir es noch erleben, dass sie mit ihren Terrormethoden die Mehrheit so unter Druck zu setzen weiss, dass früher oder später Widerstand und resolutes Durchgreifen nicht mehr gewagt werden. Der Wirbel um das Zivilverteidigungsbuch hat uns da einige aufschlussreiche Beispiele vermittelt! Andererseits werden Schulkommandanten und Instruktoressen, die sich energisch (wenn auch nicht immer geschickt) gegen die Partisanen der «Kriegsdienstgegner» zur Wehr setzen, unter Nennung ihrer Namen in gewissen Zeitungen herumgeschmiert und — je nachdem — entweder der «Volkswut» oder der Lächerlichkeit preisgegeben.

So scheint es mir nun doch an der Zeit zu sein, dass vor allem die militärischen Verbände als die Träger des Wehrwillens aufstehen und gegen diese Angriffe gegen unsere Armee Front machen. Es wird notwendig sein, die Verbandsmitglieder mit der Taktik und mit der Strategie der «Kriegsdienstgegner» zu konfrontieren und sie mit wirksamen Abwehrmassnahmen vertraut zu machen. Von entscheidender Wichtigkeit aber scheint mir zu sein, dass dort, wo die Zersetzer auftreten, auch die Mitglieder der

militärischen Vereinen präsent sind und aktiv Stellung beziehen. Es ist das unsere Pflicht der Armee gegenüber, und es ist das unsere Verantwortung für die jungen Soldaten. Beidem können wir uns nicht länger entschlagen, wenn unser Bekenntnis zu einer starken militärischen Landesverteidigung glaubwürdig sein soll. Den militärischen Vereinen obliegt in gegenseitigem Zusammenwirken auch die Information der wehrpflichtigen Jugend über die Rekrutenschule und die Orientierung über das Wesen und über die Aufgabe unserer Armee. Das kann in mannigfacher Form erfolgen, wobei das direkte Gespräch mit den zukünftigen Soldaten allem anderen vorzuziehen ist. Aber solche Massnahmen müssen gründlich vorbereitet werden, und der Gestaltung des Programms und der Auswahl der Redner bzw. Gesprächspartner ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken.

Auch die zuständigen Stellen im EMD werden sich darüber Gedanken machen müssen, wie man die Instrukturen aller Grade geistig so vorbereiten kann, damit sie in der Lage sind, den Provokationen der «Kriegsdienstgegner» mit Erfolg zu begegnen.

Von ihrem Verhalten in kritischen Fällen, von ihrem Auftreten und von ihrem Handeln wird das Vertrauen beeinflusst, das ihnen die jungen Soldaten entgegenzubringen bereit sind.

Es ist jetzt wichtig, dass wir die Zeichen erkennen und das Nötige tun, bevor es zu spät ist.

Mit freundlichem Gruss

Ihr
Ernst Herzog

Unsere Armee in Einzeldarstellungen (XIV)



Die Fliegertruppe

Die Luftwaffen der Grossmächte haben im Zweiten Weltkrieg einen ungeheuren technischen und zahlenmässigen Ausbau erlebt. Sie gehörten zu den kriegsentscheidenden Offensivwaffen, die in engem taktischem Zusammenwirken mit den Erdstreitkräften, insbesondere den mechanisierten Verbänden, den Operationen der Landarmee hohe Durchschlagskraft verliehen und deren strategischer Einsatz in das Hinterland des Gegners den Zusammenbruch seiner inneren Front beschleunigte.

Angesichts dieser ausgesprochenen Offensivfunktion der Luftwaffen der kriegführenden Mächte hat man sich bei uns nach dem Krieg allen Ernstes gefragt, ob unsere Verteidigungsarmee zur Erfüllung ihrer rein *defensiven Aufgaben* unbedingt auf eine Flugwaffe angewiesen sei oder ob es nicht sinnvoller wäre, die unverhältnismässig grossen Mittel, die für eine Luftrüstung erforderlich sind, für die Verstärkung und Modernisierung der Erdtruppen einzusetzen. Diese Frage ist eindeutig zugunsten einer wenn auch zahlenmässig etwas beschränkten eigenen Flugwaffe entschieden worden, nachdem eine eingehende Prüfung des Pro-

blems gezeigt hat, dass auch eine in der strategischen Defensive stehende Armee eines Kleinstaates nicht ohne schwere Nachteile auf eine eigene Flugwaffe verzichten könnte. In der Verteidigung des neutralen Staates hat die Flugwaffe sehr bedeutsame Aufgaben zu erfüllen, die von anderen Waffen nicht oder nicht in derselben Wirkungsintensität geleistet werden können.

Entsprechend ihren defensiven Aufgaben ist die schweizerische Flugwaffe eine rein *taktische Flugwaffe*, deren Kampfformationen nur Jäger und Jagdbomber, nicht jedoch Bombertypen umfasst. Die Aufgaben, deren Erfüllung wir von unserer Flugwaffe erwarten, sind im wesentlichen folgende:

1. Im *Zustand der bewaffneten Neutralität*, wenn also in der Umgebung der Schweiz Krieg herrscht, während wir bemüht sind, unsere Neutralität zu wahren, ist die Flugwaffe dazu bestimmt, den *Neutralitätsschutz im schweizerischen Luftraum* zu gewährleisten. Die völkerrechtliche Verpflichtung des Neutralen, die Integrität seines Hoheitsgebiets mit militärischen Machtmitteln sicherzustellen, erstreckt sich auch in den Luftraum; im modernen Krieg ist die Gefahr von Neutralitätsverletzungen in der Luft sogar wesentlich grösser als auf der Erde. Diese Aufgabe kann, wenigstens solange der Neutralitätsschutz in der Luft eine vornehmlich polizeiliche Angelegenheit ist, nicht von der Fliegerabwehr erfüllt werden. Nötig ist dafür das Hochleistungsflugzeug, das den einfliegenden fremden Maschinen einigermaßen ebenbürtig ist. Die Mitwirkung der Fliegerabwehr zum Neutralitätsschutz ist erst dann gegeben, wenn die Übergriffe eindeutig feindselige Absichten verfolgen.

Der im Zustand der bewaffneten Neutralität mit Mut und fliegerischem Können geführten Luftverteidigung der Flugwaffe kann für den weiteren Verlauf der Kriegshandlungen sehr grosse Bedeutung zukommen, denn sie zeigt den Kriegführenden die Ernsthaftigkeit der Abwehrbereitschaft des betreffenden Neutralen. Wir haben dies im letzten Krieg erlebt, als der entschlossene Einsatz unserer Jagdpiloten anlässlich der Schlacht um Frank-

